



Newsletter - Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus e.V. /// EL-DE-Haus@web.de
Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln /// www.nsdok.de
Appellhofplatz 23-25 /// 50667 Köln /// Konto: Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto 29 06 69-501 /// Redaktion: Hajo Leib, Peter Liebermann (V.i.S.d. § 6 MDSiV),
Siegfried Pfaukuche-Klamenz, Martin Sölle /// Kontakt: hajo.leib@netcologne.de /// 0221-3405620

Links: Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Veranstaltungshinweise: Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr.

Neubestellung: Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen weiter (mit Zustimmung), an die wir unseren Newsletter - kostenlos und unverbindlich - zusenden dürfen: EL-DE-Haus@web.de.

Abbestellung: Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff „Abbestellung“ vermerken.

Datenschutzgarantie und Redaktionshinweis: Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. - Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung.

Archiv: Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten: "Verein EL-DE-Haus" anklicken; dann erscheint rechts die jeweils aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben "Newsletterarchiv" anklicken; gewünschte Ausgabe wählen]

Pressemitteilungen des Vereins: Ebenda zu finden (Aktuell und ältere)

INHALT DIESER AUSGABE „EL-DE-INFO“ – FEBRUAR / MÄRZ 2012

[IMPRESSUM S. 12]

NEUES AUS DEM NSDOK

- **Sonder- und Benefizveranstaltung: Wilfried Schmickler** präsentiert sein aktuelles Programm "Weiter" am **Samstag, 24. März 2012** ___ S. 2
- Sonderausstellung "Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz": verlängert bis 1. April. - Bonner Prinzenpaar besuchte EL-DE-Haus ___ S. 3
- Weitere Veranstaltungen des NS-DOK u.a.: Theaterproduktion "Der Stein" / Kolloquium: Medizin und Ärzte im Nationalsozialismus / "Newo Ziro – Neue Zeit". Filmvorführungen / "Keine Räume für rassistische Politik". Ratgeber für Vermieter ___ S. 4-7
- Jugend- und Schülergedenktag 2012. Von Barbara Kirschbaum und Dr. Jürgen Müller ___ S. 7-9

AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

- **Aufklärung und Säkularität. Exklusiv-Interview mit Dr. Navid Kermani** ___ S. 9-10
- Quer stellen statt Augen zu. Nachbetrachtungen zum 28. Januar 2012. Von Claudia-Wörmann-Adam ___ S. 11-12

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Heimkehr in die Fremde. Gedenkveranstaltung zum 27. Januar 2012 (26.01.). Ein Bericht von Dr. Elvira Högemann ___ S. 13-15
- **Peter Finkelgruen zum 70. Geburtstag am 9. März 2012:** Von Shanghai über Prag und Israel nach Köln. Von Dr. Roland Kaufhold. / "Unterwegs als sicherer Ort". Dokumentarfilm von Dietrich Schubert am 3. März im EL-DE-Haus / Baumpflanzung und literarisch-musikalische Festveranstaltung am 9. März 2012 ___ S. 15-16

BUCHBESPRECHUNG

- Carlo Strenger: Israel. Einführung in ein schwieriges Land. Von Otto Oetz ___ S. 17

SONDER- UND BENEFIZVERANSTALTUNG

SCHMICKLER WEITER



© www.wilfriedschmickler.de / powered by cenea8

Wilfried Schmickler präsentiert sein aktuelles Programm "Weiter" als Benefizveranstaltung für das NS-Dokumentationszentrum. - Unterstützt vom Verein EL-DE-Haus e.V.:

**Samstag, 24. März 2012, 19.30 Uhr im neuen VHS-Forum /
Rautenstrauch-Joest-Museum am Neumarkt.**

Eintritt: 20 €, Benefizkarte 25 €, erm. 10 €.

**Kartenvorbestellung per E-Mail: nsdok@stadt-koeln.de oder telefonisch:
0221-221-26332. Kartenvorverkauf im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln /
EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23-25, an der Museumskasse zu den Öffnungszeiten.**

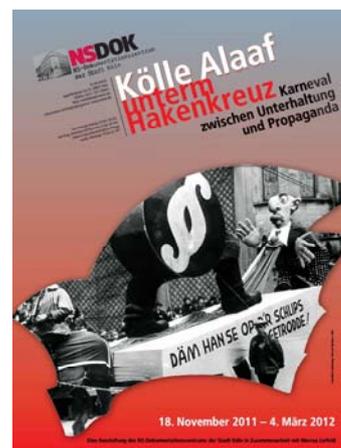


NSDOK
NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln

Sonderausstellung – Verlängert bis 1. April 2012

Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz

Karneval zwischen Unterhaltung und Propaganda. Schein und Wirklichkeit des Kölner Karnevals in der Zeit des Nationalsozialismus



Bonner Prinzenpaar besuchte NSDOK Führung durch die Ausstellung

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln hatte hohen Besuch. Das Bonner Prinzenpaar Rainer I. und Bonna Victoria I. in Begleitung von Prinzenführer Christoph Arnold, der Präsidentin des Festausschusses Bonner Karneval, Marlies Stockhorst, und des Vizepräsidenten Stephan Eisel waren 8. Februar 2012 zu Gast im EL-DE-Haus. Die Kuratoren Dr. Jürgen Müller und Marcus Leifeld führten sie durch die Präsentation.

Die Tollitäten zeigten großes Interesse an der Aufarbeitung der Geschichte des Karnevals. Sie vertreten die Auffassung, dass fröhliche Unterhaltung und ausgelassenes Feiern Raum lassen, um sich mit der Vergangenheit kritisch auseinanderzusetzen.

Das NS-Dokumentationszentrum präsentiert die Ausstellung „Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz. Karneval zwischen Unterhaltung und Propaganda“ seit 18. November 2011. Sie beleuchtet ein lange tabuisiertes Kapitel des närrischen Treibens. Bisher unbekanntes Bildmaterial und zahlreiche Videostationen verdeutlichen die Gleichschaltung des Karnevals – die wie überall in dessen Hochburgen auch in Köln erfolgte – und die Anpassung der Karnevalisten an das NS-Regime. An 14 Audiostationen können sich die Besucherinnen und Besucher zeitgenössische Original-Karnevalslieder sowie nachgesprochene politische und antisemitische Büttenreden anhören. Die Ausstellung fand in



lokalen und überregionalen Medien großen Widerhall: So berichteten ausführlich *DIE WELT*, *Süddeutsche Zeitung*, *Neues Deutschland* sowie *WDR*, *DeutschlandRadio*, *Radio Köln*, *Kölner Stadt-Anzeiger*, *Express*, *Kölnische Rundschau* u.v.a.m.

Das Bonner Prinzenpaar am 8. Februar 2012 in Begleitung von Bonner Schülerinnen und Schülern eines Leistungskurses Geschichte zu Besuch im EL-DE-Haus.

© Foto: NS-DOK



NSDOK

NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln

Weitere Veranstaltungen im Februar / März 2012

„DER STEIN“ von Marius von Mayenburg Eine Theater-Produktion von "ensemble 7"

Aufführungs-Termine, jeweils 20 Uhr:

Februar 2012: Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, 23., 24., 25. und 26. Bitte beachten (in Kürze auf www.nsdok.de): wegen der regen Nachfrage weitere Aufführungen im März / April 2012 geplant.

Mit Christiane Bruhn (Kölner Theater-Ehrenpreis 2011), Bettina Muckenhaupt, Maren Pfeiffer und Susanne Krebs

Regie: Rüdiger Pape
Ausstattung: Regina Rösing
Technik: Felix Rabin



Ein Haus in Dresden. Bis 1935 ist es im Besitz einer jüdischen Familie. Dann gelangt es in den Besitz einer Familie, die dort den Nationalsozialismus und das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebt. Während der russischen Besatzung fliehen sie in den Westen. In den Zeiten der DDR besucht die Familie ihren einstigen Besitz und trifft auf die neuen Bewohner, bis sie schließlich nach der Wende ihr Eigentum zurückfordern, die alten Bewohner herausdrängen und in „Ihr Haus“ zurückkehren. Der Autor verwebt raffiniert verschiedene Zeitebenen: 1935, 1945, 1953, 1978, 1993. Die zentrale Figur ist Witha, die 1935 das Haus mit ihrem Mann unter fragwürdigen Umständen übernimmt. Es ist ein Stück über die

Zeitläufe, über Lüge und Verdrängung. Auf eindringliche Weise wird deutlich, dass die Geschichte bis in die Gegenwart hineinwirkt.

Foto: Das Ensemble (v.l.n.r.): Christiane Bruhn – Susanne Krebs – Bettina Muckenhaupt – Maren Pfeiffer - © Rüdiger Pape

„DER STEIN“ wurde 2008 bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt.

Im "ensemble 7" haben sich engagierte Theaterleute aus drei Generationen zusammengefunden, die auf das Stück „DER STEIN“ gestoßen sind und aus purer Überzeugung diesen wunderbaren Text dem Publikum zugänglich machen wollen.

Marius von Mayenburg, geboren 1972, seit 1999 Hausautor und Dramaturg an der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin. Seine zahlreichen und preisgekrönten Stücke sind in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Marius von Mayenburg lebt in Berlin

Theaterrechte: Verlag HENSCHHEL-SCHAUSPIEL, Berlin

Gefördert von der Stadt Köln

Ort: EL-DE-Haus. Kartenverkauf unter **Tel. 0221 – 221-24340** oder nsdok@stadt-koeln.de oder an der Museumskasse. Eintritt: 15 Euro, erm. 10 Euro

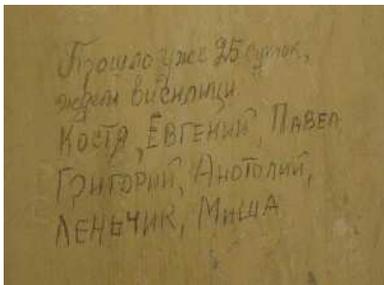


NSDOK

NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln

Alle Fotos: © NS-DOK

Veranstaltungen (Forts.)



Donnerstag, 1. März, 15.30 Uhr

Führung: Was geschah im EL-DE-Haus

Ausgerichtet auf die jüngsten Teilnehmer wird der Besuch der Gedenkstätte Gestapo-Gefängnis vorbereitet. Die Geschichte des EL-DE-Hauses wird erzählt, man erfährt, wie die Gestapo gearbeitet hat und welche Personengruppen im Gefängnis eingesperrt waren. In der Gedenkstätte lesen wir die Inschriften und erfahren, was wir über das Schicksal einzelner Häftlinge wissen. Treffpunkt: Kasse des Museums Veranstalter: Museumsdienst Köln Zielgruppe: Kinder ab 10

Zielgruppe: Kinder ab 10



Donnerstag, 1. März, 18.30 Uhr. **KölnTag**

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung "Köln im Nationalsozialismus" und die Gedenkstätte Gestapogefängnis

KölnTag Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung "Köln im Nationalsozialismus" und die Gedenkstätte Gestapogefängnis
Eintritt frei für alle Kölnerinnen und Kölner
EL-DE-Info Nr. 34 – Febr./ März 2012

Donnerstag, 1. März, 19.30 Uhr

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Eine Veranstaltung zur Ausstellung Der Kölner Karneval im Nationalsozialismus

Lange Zeit war die Beschäftigung mit dem Thema Karneval während des Nationalsozialismus tabuisiert. Das Fest unmittelbar vor der Fastenzeit hatte – so die weitläufige Meinung – nichts mit den Nationalsozialisten zu tun oder es zeigte sich gar widersprüchlich. Erst seit Kurzem ist ein offener und kritischer Umgang mit dem Karneval möglich. Auf den ersten Blick änderte sich der Karneval kaum, tatsächlich wurde er aber gleichgeschaltet und instrumentalisiert, ermöglicht nicht zuletzt durch eine enge personelle Verschränkung von Karnevalisten und Mitgliedern der NSDAP und ihren Organisationen. Der Karneval diente zur Unterhaltung der Massen und damit zur Herrschaftsstabilisierung wie auch zur Förderung von Tourismus und Wirtschaft. Neben der harmlosen Unterhaltung dienten die Rosenmontagszüge und die karnevalistischen Saalveranstaltungen zur NS-ideologisch aufgeladenen Propaganda. Beispielhaft sind Büttenreden und Lieder des Kölner Mundartdichters Willi Ostermann und des Bühnenkünstler Franz Klein zu hören. Der Büttenredner Karl Küpper und der jüdische Bühnenkünstler Hans David Tobar stehen stellvertretend für regime-kritische Töne und der Ausgrenzung auf den Karnevalsbühnen. In der Ausstellung erfährt der Besucher den schönen Schein einer fröhlichen feiernden Bevölkerung und er schaut sprichwörtlich hinter die Kulissen, um die Wirklichkeit hinter dem schönen Schein zu entdecken. Ganz so wie im Karneval selbst, werden dabei alle Sinne angesprochen, dem Besucher werden eindrucksvolle Tonaufnahmen und seltene Filmsequenzen, zahlreiche Fotografien aus Privatarchiven und einzigartige Ausstellungsobjekte präsentiert.

Treffpunkt: EL-DE-Haus, 2. Etage



Freitag, 16. März, 13 bis 19 Uhr
**Kolloquium: Medizin und Ärzte im
Nationalsozialismus**

Verbindliche Anmeldung bis 9. März 2012 bitte
schriftlich an das NS-DOK (Anmeldeformular unter
www.nsdok.de oder per Mail an:
nsdok@stadt-koeln.de)

Reihe: Kolloquien des NS-DOK: Neue Forschungen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Köln und dem Rheinland Die Kolloquien des NS-DOK stellen neuere Untersuchungen zur Zeit des Nationalsozialismus in Köln und dem Rheinland vor. Neben einführenden Referaten steht die Diskussion von Quellengattungen und Forschungsansätzen im Mittelpunkt. Ziel ist es, den Austausch zwischen Wissenschaft und geschichtlich interessierter Öffentlichkeit zu fördern. Eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter von Hochschulen, nichtuniversitären Forschungseinrichtungen und Einrichtungen historisch-politischer Bildungsarbeit, Geschichtsvereine, Studierende und Geschichtsinteressierte mit einem Forschungsschwerpunkt zur NS-Zeit.

Thema des kommenden Kolloquiums ist die Geschichte der Medizin, Ärzteschaft und des Gesundheitswesens in der NS-Zeit. Dabei soll das laufende Forschungsprojekt des NS-DOK zum „Gesundheitswesen in Köln 1933-1945“ vorgestellt werden. Auch medizinische Karrieren und ärztliches Handeln in Kölner Kliniken und dem Gefängnis Klingelpütz stehen im Blickfeld. Andere rheinische Einrichtungen werden vergleichend einbezogen. Ein wichtiger Aspekt der Tagung ist zudem die Auseinandersetzung mit der NS-Medizin nach 1945.

ReferentInnen: Thomas Deres, Irene Franken, Christiane Hoss, Peter Liebermann, Dr. Uwe Kaminsky, Dr. Richard Kühl, Dr. des. Michael Löffelsender, Prof. Dr. Daniel Schäfer sowie Frank Sparing

Veranstalter: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln in Kooperation mit dem Institut für Geschichte. Teilnahmegebühren fallen nicht an..

Treffpunkt: EL-DE-Haus



"Vertreter der NS-Gesundheitspolitik in Köln". Aus der Dauerausstellung des NS-DOK.

Newo Ziro – Neue Zeit: Filmvorführungen mit Gespräch

Vier Lebensläufe aus drei Generationen stehen exemplarisch für das Dilemma, in dem sich deutsche Sinti befinden: Wie können sie ihre kulturelle Identität bewahren, ohne sich gleichzeitig vor der Mehrheitsgesellschaft abzuschirmen? Schaffen deutsche Sinti mit der selbstbewussten Öffnung zur Außenwelt ihre eigene Identität ab, oder ist das die einzige Chance, dass sie anerkannter Teil der Mehrheitsgesellschaft werden? Der Film gewährt tiefe Einblicke in eine Kultur, die meist negativ wahrgenommen wird, obwohl sie kaum jemand kennt. Robert Krieg und Monika Nolte ist ein schöner, mitreißender Film gelungen, der sowohl emotional anrührt als auch zum Nachdenken anregt.

ibs
Info- und Bildungsstelle
gegen Rechtsextremismus

Veranstalter: Melanchthon-Akademie, Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Rom e.V.

**17. März, 20 Uhr, Filmforum im Museum Ludwig, Köln:
Deutschlandpremiere**

Filmgespräch mit Protagonisten und den Filmemachern,
kurze musikalische Einlage
Eintritt (Abendkasse): 6,50 Euro, erm. 5 Euro

31. März, 20 Uhr Filmhaus, Maybachstraße 111, Köln:

Lange Nacht: Filmvorführung, Gespräch mit Protagonisten und den Filmemachern, Live Musik: Lulo Reinhardt, Büffet
In Kooperation mit dem Filmhaus Köln e. V.
Eintritt (Abendkasse): 6,50 Euro, erm. 5 Euro



Keine Räume für rassistische Politik Ratgeber zum Umgang mit Anmietungen durch extrem rechte Gruppen

Herausgeber: Mobile Beratung gegen
Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln und
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin
(MBR). www.mbr-koeln.de · www.mbr-berlin.de ·
ibs@stadt-koeln.de

Kooperationspartner: DEHOGA Nordrhein, DGB-
Region Köln-Bonn, NGG Region Aachen, NGG Region
Köln, ver.di Bezirk Köln. – Redaktion und v.i.S.d.P.:
Hendrik Puls, MBR, NS-DOK der Stadt Köln,
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln



Extrem rechte Organisationen und Gruppen mieten sich regelmäßig in Tagungsräumen von Sport-, Schützen- und Kleingartenvereinen, Gaststätten und Hotels ein. Zuletzt traf sich am 14. Januar 2012 im Hinterzimmer eines Wirtshauses in Deutz eine Gruppe mit dem unverdächtigen Namen "Verein für



Jugend- und Schüler-Gedenktag 2012

Der Jugend- und Schülergedenktag geht zurück auf eine Anregung des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog von 1996, die Befreiung der Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz durch sowjetische Soldaten besonders zu würdigen. Er wandte sich hierbei an die Jugend und bat, durch geeignete Gestaltung dieses Tages der "Millionen Menschen zu gedenken, die durch das nationalsozialistische Regime entrechtet, verfolgt, gequält und ermordet wurden".

Die Kölner Schüler und Schülerinnen sind dieser Aufforderung nachgekommen und haben eine besondere Form des Erinnerns gefunden. Seit 1998 wird in Köln der Jugend- und Schülergedenktag

Geschichte und Kultur e.V.". Fachleute wissen jedoch, dass sich dahinter eine 1963

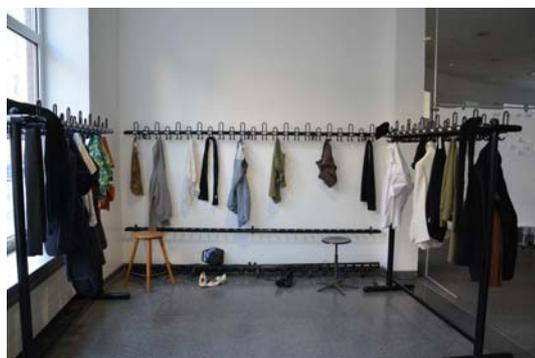
ibs
Info- und Bildungsstelle
gegen Rechtsextremismus

gegründete rassistische Vereinigung mit dem Namen "Volksbund Deutscher Ring" verbirgt. Während dieses Treffens referierte ein junger Publizist, der in Zeitschriften der extremen Rechten regelmäßig "Überfremdung", "Dekadenz!" und "Schuld kult" anprangert.

Betroffene Vermieter stehen unfreiwillig vor einer großen Herausforderung, da sie nicht wissen, wie sie mit rassistischen Veranstaltungen in ihrem Haus umgehen sollen. – Diese Broschüre enthält Tipps, die Vermietern und deren Angestellten mehr Handlungssicherheit geben. So beschreibt die Publikation anhand von Beispielen aus der Praxis, wie extrem rechte Gruppen bei der Anmietung vorgehen und an welchen Symbolen, Codes und Marken sie zu erkennen sind. Im Mittelpunkt des Ratgebers stehen Hinweise, wie Vermieter durch die Gestaltung von Verträgen rechtsextremistische Versammlungen in ihrem Haus verhindern können.

"Beispiele aus der Praxis zeigen: Es ist Vermietern möglich, einen demokratischen Standpunkt zu beziehen und extrem rechte Versammlungen in ihren Räumen zu unterbinden", betont der Autor der Broschüre Hendrik Pul von der "ibs". Er appelliert an die Courage von Gastwirten und Vermietern: "Sie haben es in der Hand: Nutzen Sie Ihre Möglichkeiten und verweisen Sie Rechtsextremisten und Neonazis aus Ihren Räumen!"

unter dem Motto „Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“ begangen. Er wird – und das macht ihn einzigartig – ausschließlich von Schülerinnen und Schülern aus Köln und Umgebung gestaltet. So wird jenseits von Gedenk-Rhetorik das wichtige Ziel erreicht, dass die Kinder und Jugendlichen sich selbstständig mit der NS-Ideologie, ihren Folgen



"Garderobe". Installation der Königin-Luisen-Schule, Köln.
Auseinandersetzung mit der Unmenschlichkeit des NS-Systems.

Foto: © NS-DOK

auseinandersetzen. Unter der *Schirmherrschaft von Herr Oberbürgermeister Roters* stellten sie auch in diesem Jahr die Ergebnisse ihrer Beschäftigung mit diesem schweren Thema in einem Bühnenprogramm und einer Ausstellung vor.

Beide Präsentationen fanden im Pädagogischen Zentrum der *Kölner Königin-Luise-Schule* statt. Die Ausstellung wurde am 24.01.2012 eröffnet, das Bühnenprogramm wurde am 27.01.2012 gezeigt.



Israelischer Tanz, vorgestellt von Klasse 7 der Gesamtschule Weilerswist – Foto: © NS-DOK

Die Ausstellung

Die Ausstellung präsentierte insgesamt zwölf Projekte von neun Schulen und Jugendgruppen. Die *Bertha-von-Suttner Gesamtschule aus Dormagen* setzt sich seit Jahren mit dem Thema sowjetischen Zwangsarbeiter auseinander. Schülerinnen und Schüler dokumentierten für die Ausstellung ihr Projekt „Vergesst uns nicht!“, die Wiederherstellung einer Gedenkstätte für sowjetische Zwangsarbeiter auf dem Alten Dormagener Friedhof. Jugendliche der Zeugen Jehovas präsentierten auf drei Stellwänden Forschungs- und Erinnerungsliteratur zu der damals als „Ernst Bibelforscher“ verfolgten Religionsgemeinschaft. Ein Video der *Willy-Brandt-Gesamtschule aus Kerpen* dokumentierte die Stufenfahrt 2012 in die polnische *Stadt Oświęcim und das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau*. Die *Bezirksschüler-Vertretung Köln* protestierte am 18. November 2011 öffentlich *gegen eine geplante Pro-Köln-Demonstration* am Folgetag. Mit der Aktion „Gemeinsam stark gegen Rassismus – Sprühkreide-Aktion der BSV-Köln“ zeigten die engagiert und kreativ den Rechten aus Köln die „rote Karte“. Eine Fotodokumentation zu der Sprühkreide-Aktion wurde in der Ausstellung gezeigt. Das *Emil-Fischer-Gymnasium aus Euskirchen* setzte sich in einer Projektwoche mit dem Pogrom von November 1938 in Euskirchen auseinander. Die Ergebnisse, Spielszenen und Korrespondenz mit einer Zeitzeugin, wurden in der Ausstellung präsentiert. Zwei Graffiti mit den Titeln „Rassismus“ und „Das zerstörte Köln“ des JFC Medienzentrums wählten moderne Kunstmittel für ihre Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart. Das *Gymnasium Rodenkirchen* dokumentiert die Geschichte der

Juden in Ungarn als Ergebnis einer Stufenfahrt nach Budapest. Das Berufskolleg Lindenstraße präsentierte die Textsammlung des Leistungskurses Deutsch „(GE)Denkzettel“ Von der *Königin-Luise-Schule* wurde drei Projekte ausgestellt, eine Installation aus einer Garderobe und Bekleidungsstücken zum Vernichtungslager Auschwitz, Zeitzeugenberichte, die man sich in „Schränken“ anhören konnte und die Dokumentation einer Stufenfahrt in das Vernichtungslager Auschwitz. Die Ausstellung präsentiert eine spannende Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und hatte zahlreiche Bezüge zur Gegenwart.

Das Bühnenprogramm

In zwei Blöcken zeigten Schülerinnen und Schüler vom Grundschulalter bis zur 12. Klasse ein Programm aus Tanz, Musik, Lesungen und Theaterstücken. Jeweils über 300 Schülerinnen und Schüler im Publikum verfolgten aufmerksam die Darbietungen. Die *gastgebende Königin-Luise-Schule* war mit mehreren Beiträgen beteiligt, einer Lesung und einem sehr beeindruckend vorgetragenen Wiegenlied. Darüber hinaus stellten Schülerinnen und Schüler dieser Schule die einzelnen Beiträge vor und sorgten für einen reibungslosen Ablauf in der Technik.

Schülerinnen und Schüler des *Berufskollegs Lindenstraße* stellten in einer kurzen selbst entwickelten Szene den Schulalltag in einer typischen Kölner Schule zur NS-Zeit dar und konfrontierten ihn mit dem in der *jüdischen Schule Jawne*, in der sich die Jugendlichen auf die Auswanderung aus Nazideutschland vorbereiten. Jugendliche der *Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas* erinnerten an die Standhaftigkeit ihrer Glaubensgenossen während des NS-Regimes, die für sie Verfolgung, KZ-Haft und Tod bedeuten konnte. Die *Kaiserin-Theophanu-Schule* war mit einer Szene



„Schule im Nationalsozialismus“ – vorgestellt von Schülerinnen und Schülern des Berufskollegs Lindenstraße – Foto: © NS-DOK

aus dem Theaterstück „Andorra“ von Max Frisch vertreten. Nach so viel „Schwere“ kam mit dem israelischen Tanz, den die Klasse 7 der *Gesamtschule*

Weilerswist vorführte, wieder der Aspekt der Lebensfreude zum Zuge. Diese Schule war mit einem weiteren Beitrag von 7.-Klässlern vertreten, die ihre Gedanken beim Lesen des „Tagebuch der Anne Frank“ vortrugen.

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 11 des *Gymnasiums Kreuzgasse* forschen in einem großen Projekt nach dem Schicksal von ehemaligen Schülern dieser Schule, die als jüdisch verfolgt das Gymnasium verlassen mussten. Sie stellten erste Ergebnisse ihrer Suche vor.

Durch die Professionalität der Darbietung beeindruckten vor allem die *Königin-Luise-Schule* mit einer Theatervorstellung und das *Stadtgymnasium Köln-Porz* mit einem Bewegungstheater. Voreifel und Eifel waren durch die Klasse 7 des *Emil-Fischer-Gymnasiums* vertreten, die zeigten, wie sie mit Straßentheater am Ort der ehemaligen Synagoge an die Pogromnacht 1938 erinnerten, und das *Clara-Fey-Gymnasium*, dessen Schülerinnen und Schüler Texte

zu Bildern des von den Nationalsozialisten in die Eifel geflohenen *Malers Otto Pankok* vorstellten. Schon Tradition ist der Auftritt der Hebräisch-Kurse verschiedener Gymnasien, die das Publikum animierten, zwei hebräische Lieder mitzusingen. Die *Stadt Köln* zeigte durch die Beteiligung der *Dezernentin Frau Dr. Klein* und durch die *Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes*, wie hoch sie das Engagement der Schülerinnen und Schüler schätzen.

Zum versöhnlichen und aufmunternden Abschluss sangen die Kinder der *Katholischen Grundschule Friedlandstraße* zwei kölsche Lieder. Eines davon, „Der Herjott mag uns all esu jän“ wurde begeistert vom Publikum mitgesungen und entließ alle mit einer positiven Note in den Alltag.

Barbara Kirschbaum / Jürgen Müller

AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

"Das Geschäft mit der Angst. Rechtspopulismus, Muslimfeindlichkeit und die extreme Rechte in Europa" – unter diesem Titel fand am 14.-15. Oktober 2011 die gut besuchte Tagung im Forum Volkshochschule im Rautenstrauch-Joest-Museum statt. Veranstalter waren die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln ("ibs") und Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus / Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf ("FORENA") in Kooperation mit der VHS Köln. Neben den Beiträgen von ExpertInnen aus Deutschland, Italien, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz boten die Tagungsleitung zwei hochkarätige Referenten auf: *Dr. Patrick Bahners*, FAZ-Feuilletonchef, und Autor des debattierten Buches *"Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam"*, sowie *Dr. Navid Kermani*, Schriftsteller und Orientalist, zum Thema *"Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime"*, zugleich auch Titel seines viel beachteten Buches. – Der Tagungs-Band zu *"Das Geschäft mit der Angst"* erscheint im April 2012 als nächster Band der neu gestalteten "ibs"-Reihe. – Die Redaktion



Aufklärung und Säkularität Exklusiv-Interview mit Navid Kermani

EL-DE-Info: In Ihrem Vortrag bezeichneten Sie das Christentum für Europa als "bestenfalls Identitäts-Kitt". Könnten Sie uns das bitte erläutern?

Dr. Navid Kermani: Wie gesagt, meine ich damit, dass die westeuropäischen Gesellschaften so tiefgreifend säkularisiert sind – im Sinne eines Bedeutungsverlustes der organisierten Religionen -, dass das konfessionelle Moment in der Identitätsdebatte nicht politisch durchschlägt; anders als etwa in der islamischen Welt, in Indien oder auch in den USA. Besser eignen sich Aufklärung und Säkularität, um sich von anderen Kulturen abzugrenzen. Das Christentum kann dann als kulturgeschichtlicher Faktor einbezogen werden, also etwa indem man die europäische Geschichte als Geschichte des christlichen Abendlandes begreift.

Der "Krieg der Kulturen" als vermeintliche Antwort auf die angebliche Islamisierung in Europa sei eine bürgerliche Erfindung. Meinen Sie damit, dass Warnungen vor dem Islam – von Sarrazin bis zu Rechtspopulisten und Rechtsextremisten – aus Köpfen bzw. der Feder bürgerlicher Intellektueller stammen?

Nein, aber die Ideologie solcher Identitätsbewegungen ist eine bürgerliche, das heißt, ein solches Denken entsteht gewöhnlich gerade in mittelständischen, oft akademischen Milieus. Das lässt sich weltweit beobachten, nicht nur in Deutschland.

Aus Ihrem Referat konnte man heraushören, dass die Grünen in Deutschland am ehesten gegen Islamfeindlichkeit und Rechtspopulismus gefeit seien. Wenn Sie von den übrigen Bundestagsparteien gefragt werden: welche Punkte würden Sie ihnen als Kriterien empfehlen, damit in Deutschland ein politisches Klima für kulturelle Vielfalt und Hinwendung zum Einwanderungsland, gegen Ausländerfeindlichkeit, nachhaltig entstehen kann?

Das Wichtigste ist, glaube ich, dass nicht nur das gleiche Recht – das natürlich auch! –, sondern grundsätzlich auch der gleiche Maßstab der öffentlichen Wahrnehmung für alle Bürger gilt. Wie der Umgang mit den Opfern der Nazi-Morde gezeigt hat, ist das längst noch nicht der Fall.

In Köln existiert seit 2008 das politisch sehr breite Bündnis (beide christliche Kirchen, jüdische Einrichtungen, Islamverbände, Gewerkschaften, politische Parteien) gegen Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Neonazismus, "Köln stellt sich quer"; als Antwort auf die islamfeindliche und selbst ernannte Bürgerbewegung "pro Köln". Unterstützen Sie dieses außerparlamentarische Bündnis auch; und was würden Sie uns empfehlen zu verbessern oder zu verändern?

Ich finde diese Initiative wunderbar und habe mich natürlich auch selbst daran beteiligt. Vielleicht wäre es gut, den Augenmerk mehr auch auf das gesellschaftliche Bild der Rechtspopulisten zu richten, also deren Haltung zum Islam im größeren politischen Kontext zu sehen, etwa mit Blick auf ihre Ablehnung des europäischen Projektes.

Zum Schluss eine persönliche Frage: wenn man auf Ihre Internetseite schaut, wird einem schwindlig, wie viele Vorträge Sie landauf, landab, manchmal täglich mehrmals, halten. Ist das durchzuhalten?

Das hing mit meinem neuen Roman zusammen, den ich im Herbst vorgestellt habe. Wenn ich 2012 reise, dann eher für Reportagen ins Ausland.

Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Kermani!

Interview: Hajo Leib

Dr. Navid Kermani, geb. 1967 als vierter Sohn iranischer Eltern in Siegen. Studium der Orientalistik, Philosophie und Theaterwissenschaft in Köln, Kairo und Bonn, wo er 1998 promovierte und 2005 habilitierte. 2000-2003 Long Term Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. 2005-2007 Regisseur und Kurator am Schauspielhaus Köln. Seitdem auch Gastgeber des Literarischen Salons in Köln und mit Claus Leggewie in Essen. 2007 Stipendiat der Villa Massimo in Rom. 2008 schlug er die Gründung einer Akademie der Künste der Welt in Köln vor, die vom Rat der Stadt Köln 2009 beschlossen wurde und demnächst ihren Betrieb aufnehmen soll. Seit 2009 Senior Fellow des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. 2010 Frankfurter Poetik-Vorlesung. Zahlreiche Auszeichnungen für sein akademisches und literarisches Werk, zuletzt 2011 Hessischer Kulturpreis und Buber-Rosenzweig-Medaille sowie Hannah-Arendt-Preis. Navid Kermani ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der



Foto: © Benjamin Richter

Akademie der Wissenschaften in Hamburg. Kermani ist verheiratet, hat zwei Kinder, besitzt einen deutschen und iranischen Pass und lebt als freier Schriftsteller in Köln.

Zahlreiche Buch- und Medienveröffentlichungen. Seine Feuilletons erscheinen v.a. in *Neue Zürcher Zeitung*; seine Debattenbeiträge gewöhnlich in *Süddeutsche Zeitung*; seine Reportagen meist in *DIE ZEIT*. Seine Sachbücher erscheinen beim Verlag C.H. Beck in München, das literarische Werk bei Hanser Verlag, München.

Quer stellen statt Augen zu

Nachbetrachtungen zum 28. Januar.

Von Claudia Wörmann-Adam

Zwei Wochen vor der neuerlichen Provokation von "Pro Köln" rieben sich Mitglieder und Aktive aus dem Kölner Bündnis "Wir stellen uns quer" verwundert die Augen. Ohne öffentliche Debatte oder Diskussion mit dem Bündnis war eine 'neue Strategie' des Kölner Polizeipräsidenten Wolfgang Albers in die Medien getragen worden, offensichtlich unterstützt von der DuMont-Presse. Erst nach dem 28. Januar veröffentlichte der "Kölner Stadt-Anzeiger" z.B. das Protestschreiben von Jörg Detjen ("Stellt euch quer!"), Fraktionssprecher der Linken, sowie Leserbriefe des früheren Kölner DGB-Vorsitzenden Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, dem Kölner Publizisten Dr. Fritz Bilz, Mitglied des Vereins EL-DE-Haus, und Claudia Wörmann-Adam unter der Überschrift "Rechtsextreme haben ihr Ziel erreicht" (KStA vom 08.02.12). "EL-DE-Info" bat das Vorstandsmitglied des Vereins um ihre Einschätzung. Claudia Wörmann-Adam ist auch Mitinitiatorin des Bündnisses "Köln stellt sich quer" und Leiterin des ver.di-Arbeitskreises Antifaschismus und Antidiskriminierung. – Die Redaktion



Claudia Wörmann-Adam

Foto: Privat

Eine gute Woche vor dem sogenannten „Protestmarsch“ von „Pro Köln“ am 28.01.12 erfuhr die Öffentlichkeit über den *Kölner Stadt-Anzeiger*, was der *Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers* der Kalker Bevölkerung als adäquate Demonstrationsform empfahl:

„Die Anwohner könnten die Fenster schließen, die Rollläden runterlassen und ihren Protest durch andere passive Formen Ausdruck verleihen.“ Danach könne man davon ausgehen, „dass wir zumindest in Kalk erst einmal Ruhe haben“. Dieser Auffassung schlossen sich in der Folgezeit auch die Kölner Mehrheitsmedien an.

Zur Erinnerung: Als 2008 „Pro Köln“ zu einem ersten „Anti-Islamisierungskongress“ aufrief, gründete sich unter größtmöglicher Beteiligung der Kölner Stadtgesellschaft und der Kölner Medien das *breite Bündnis: „Köln stellt sich quer“*. Ihm gehörten und gehören bis heute

Vertreter/innen der demokratischen Parteien, der großen Konfessionen, der Gewerkschaften, des öffentlichen, publizistischen, künstlerischen und bürgerlichen Lebens an. Konsens war, dass man gemeinsam offensiv gegen rechts auf die Straße geht.

Am 28. Januar ist dieser breite gesellschaftliche Konsens in Köln durch die Polizei in Frage gestellt worden. Es hat noch nicht einmal den Versuch gegeben, im Vorfeld des 28. Januar mit den Trägern der Bündnisarbeit über eine Veränderung der Strategie im Umgang mit Rechtsextremen eine Diskussion zu führen.

„Schäl Sick gegen Rassismus“ hatte aufgerufen, am 28.01.12 zu einer Gegen-Veranstaltung unter dem Motto „Kalk macht wieder dicht“ gegen „Pro Köln“. Die Kundgebung war ordnungsgemäß angemeldet und genehmigt. Reden hielten der Kalker SPD-Bezirksbürgermeister Markus Thiele, der alternative Kölner Ehrenbürger, Pfarrer Franz Meurer, der parlamentarische Geschäftsführer der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Volker Beck, und ich für die Gewerkschaft ver.di. Wir alle hatten ebenso wie die Musiker um Rolly Brings und die anderen Demonstrant/innen große Probleme, zum Veranstaltungsort zu kommen.

Teilnehmer/innen, sind massiv behindert worden durch: massive Polizeisperrungen, martialisch ausgerüstete Polizist/innen; panzerähnliche Fahrzeuge, Durchgangssperren, zwei nicht anzufahrende Straßenbahnhaltestellen, Aufforderungen an Anwohner/innen, in ihren Häusern zu bleiben, Polizei, die vor Haustüren stand und das kontrollierte, Polizisten, die friedlichen Demonstrant/innen filmten usw. Etwa 2.000 Polizeikräfte sollen eingesetzt worden sein. Dagegen konnte ein Häuflein von deutlich unter 100 „Pro Köln“-ympathisanten unter dem Schutz der Polizei über die Kalker Hauptstraße zum Autonomen Jugendzentrum ziehen.

In einer Stellungnahme für „Rathaus ratlos“ Nr. 219, 02/12 (Infoblatt der Grünen Ratsfraktion) verteidigt Herr Albers seine Strategie und greift diejenigen an, die die Demonstrationen verhindern wollen, was übrigens nicht die Strategie des Bündnisses „Schäl Sick gegen Rassismus“ war. Wieso diese Kundgebung durch die Polizei derart behindert wurde, wird nicht erklärt. Herr Albers beruft sich auf Voltaire „Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst.“ (Übrigens ist dieses Zitat, das häufig Voltaire zugeschrieben wird, von E.B. Hall, einer englischen Autorin, die es 1906 in ihrem Buch „Friends of Voltaire“ verwandte.)

Aber was bedeutet diese grundsätzliche Einstellung des Kölner Polizeipräsidenten in der aktuellen Auseinandersetzung gegen rechts? Deutsche Polizisten sollen also ihr Leben für Faschisten und

Rechtspopulisten einsetzen? Ich setze als bekannt voraus, dass die Gründer von „Pro Köln“ aus NPD, DVU, „Rep’s“; „Deutscher Liga für Volk und Heimat“ etc. kamen und nach wie vor enge Verbindungen zu rechtsextremen in- und ausländischen Organisationen pflegen.



Anwohnerprotest am 28.01.12

Foto: © Karin Richert

Diesem falsch verstandenen Toleranzbegriff halte ich die „Toleranzklärung“ der UNESCO-Mitgliedstaaten von 1995 entgegen: „Praktizierte Toleranz bedeutet weder das Tolerieren sozialen Unrechts noch die Aufgabe oder Schwächung eigener Überzeugungen... Sie bedeutet für jeden Einzelnen Freiheit der Wahl seiner Überzeugungen, aber gleichzeitig auch Anerkennung der gleichen Wahlfreiheit für die Anderen“. „Pro Köln“ steht nicht für die Wahlfreiheit der Anderen; steht nicht für die Anerkennung von Muslimen, Roma, Ausländer/innen, nicht für Homosexuelle, nicht für alternative Lebensformen junger Menschen usw. Und deshalb haben sie im Sinne der UNESCO-Deklaration auch keinen Anspruch auf Toleranz!

Ruhe ist nicht die erste Bürger/innenpflicht, der Einsatz für Demokratie und Toleranz ist oft unbequem, aber immer notwendig! Zu lange haben die Gesellschaft und ihre Institutionen die Fenster verschlossen und die Rollläden herunter gelassen, um nicht vom rechten Mob belästigt zu werden. Wohin das führt, dürfte spätestens seit dem Aufdecken der Massenmorde durch den NSU, der auch für das Nagelbombenattentat in Köln Mülheim 2004 verantwortlich gemacht wird, bekannt sein.

Es ist Zeit, auf die Straße zu gehen und mit friedlichen Mitteln - und dazu gehören seit Mahatma Gandhi, Martin Luther King und in Deutschland spätestens seit Mutlangen und der Sitzblockade von Heinrich und Annemarie Böll, Walter und Inge Jens u. v. a. - auch das Blockieren von Straßen und Geländen, um Flagge zu zeigen gegen rechts! Dass das längst nicht immer vom Bundesverfassungsgericht als Nötigung angesehen wird, wie vom Polizeipräsidenten in „Rathaus ratlos“ suggeriert, ist noch im März vergangenen Jahres entschieden worden: es „müsse bei der strafrechtlichen Beurteilung berücksichtigt werden, ob die eingesetzten Mittel im Verhältnis zum Ziel als verwerflich anzusehen sind“. (Aktenzeichen 1 BvR 388/05). Ist das Ziel, Rechtsextremisten und Rechtspopulisten zu zeigen, dass sie nicht erwünscht sind, verwerflich? Ich meine: Nein!

„Ich fürchte mich nicht vor der Rückkehr der Faschisten in der Maske der Faschisten, sondern vor der Rückkehr der Faschisten in der Maske der Demokraten“. Theodor W. Adorno

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 21.02.2012

**Die nächste Ausgabe EL-DE-Info Extra
erscheint am 15. März 2012.**

Redaktion: Hajo Leib (verantwortlich) – Kontakt:

Tel. +49 (0) 221 – 340 56 20 • E-Mail:

EL-DE-Haus@web.de oder hajo.leib@netcologne.de

**Die Redaktion EL-DE-Info bedankt sich für die
Mitarbeit an dieser Ausgabe bei**

Dr. Elvira Högemann • Dr. Roland Kaufhold •
Dr. Navid Kermani • Hans-Peter Killguss • Barbara
Kirschbaum • Dieter Maretzky • Dr. Jürgen Müller •
Otto Oetz • Wilfried Schmickler •
Claudia Wörmann-Adam

sowie für die Fotos von
Arbeiterfotografie • Peter Finkelgruen • NS-DOK •
Karin Richert • Herbert Sauerwein • Katharina und
Dietrich Schubert • Suhrkamp Verlag • Claudia
Wörmann-Adam

**NSDOK hat jetzt 2.909 Freunde
(Stand: 21.02.2012):**



AUS ANDEREN INITIATIVEN

Heimkehr in die Fremde

Kölner Gedenkveranstaltung zum 27. Januar 2012 (26.01.)

Ein Bericht von Elvira Högemann



Das Kölner Motto zur jährlichen Gedenkveranstaltung am 27. Januar, seit 1996 Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz Foto: © Arbeiterfotografie

„Heimkehr in die Fremde“ – so das Motto der diesjährigen Gedenkveranstaltung für die Opfer des deutschen Faschismus. Den thematischen Schwerpunkt bildete dieses Mal das Schicksal der jüdischen Bürger Kölns, die – nach Verfolgung, Lager und/oder Emigration – es wagten, wieder den Boden ihrer vormaligen Heimatstadt zu betreten. Heimat? Das war allenfalls eine Frage. Was dachten, was fühlten sie, und wie begegnete ihnen die Nachkriegsgesellschaft?

Der Arzt [Herbert Lewin](#), Überlebender der Konzentrationslager, sagt dazu:

„Für die Mehrheit der Nichtverfolgten gilt: Sie hat nicht das Recht zu vergessen, für die Überlebenden gilt: Wir können es nicht vergessen, denn man hat uns etwas angetan, das unendlich weh tut.“

Wie es sich heute mit dem Nichtvergessen-Dürfen verhält, stellte [Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes](#) an den Anfang ihres Grußworts: laut einer jüngsten Umfrage kann jeder fünfte Deutsche unter 30 Jahren mit dem Wort „Auschwitz“ nichts anfangen. 40% der Bevölkerung sind dafür, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen.

Die Notwendigkeit des Erinnerns und auch die solcher Veranstaltungen, wie sie jedes Jahr in der [AntoniterCitykirche](#) stattfinden, liegen damit auf der Hand. Seit dem vorigen Jahr erinnert das Gedenken auch an die Nachkriegsepoche, fragt, wie die Erfahrungen der Nazi-Zeit in der Gesellschaft verarbeitet wurden, bzw. unterschwellig weiter wirkten. Waren es im vorigen Jahr die „Politischen“, die mit dezidierten Vorstellungen für eine Neugestaltung ihres Landes zurückkamen („Sie wollten ein besseres Deutschland“), Repräsentanten unterschiedlicher politischer Richtungen, ging es jetzt

um individuelle Schicksale zutiefst traumatisierter Menschen, jeder und jede Einzelne auf der Suche nach einem individuellen Neuanfang, vielleicht sogar einem „normalen“ Leben.

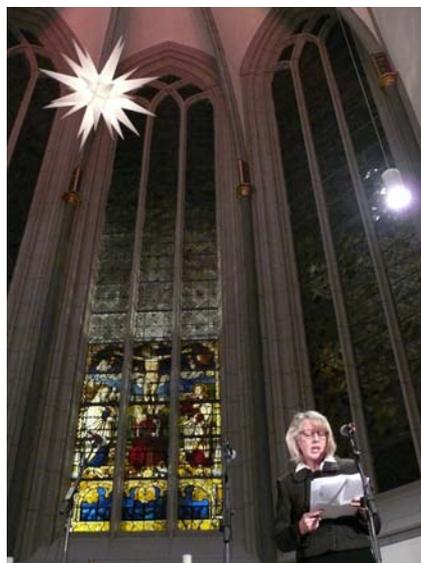
Fünf Schicksale wurden vorgestellt:

[Bruno Kisch](#), der hochqualifizierte Kardiologe, einflussreich in seinem Fach vor 1933, steht mit der Nazi-Herrschaft vor dem beruflichen Aus. Er kann mit der Familie 1938 so gerade noch in die USA emigrieren, wo er sich eine neue berufliche Existenz aufbaut. Er will nicht nach Köln zurück, nächste Verwandte und Freunde sind ermordet worden – aber ihn beschäftigt, was in seinem beruflichen Umfeld, z.B. an der Kölner Universität passiert. 1947 schreibt an den neuen Kölner Uni-Rektor:

„Man steht hier unter dem Eindruck ... dass langsam wieder all die materiellen und ideellen Anhänger des niedergeschlagenen Verbrechersystems in einflussreiche Stellungen kommen und die bewährten anständigen Menschen aus bürokratischen und unverständlichen Gründen ausgeschaltet werden...“

Ein krasses Beispiel für diese Tendenz – die nicht nur in Köln zutage trat - bietet die Nachkriegs-„Karriere“ von [Herbert Lewin](#), auch er Arzt, sozial engagierter Gynäkologe und SPD-Mitglied, der in der Weimarer Republik u.a. zum Thema „Arbeitslosigkeit, Ernährungsnot und ihre Einwirkungen auf die Gesundheit der Frau“ publizierte. Er leitete nach 1933 die gynäkologische Station im Kölner Israelitischen Asyl, bis ihm die Nazis 1938 die Approbation entzogen. 1941 wurden er und sein Sohn in das Ghetto von Lodz deportiert; seine Frau starb im KZ Ravensbrück. Lewin kehrte 1945 nach Köln zurück. Nach Habilitation in Köln und abgelehnter Bewerbung um die Stelle eines ärztlichen Direktors an einer Kölner Frauenklinik bewarb er sich erfolgreich um eine Chefarztstelle in Offenbach. Diese Berufung führte zu einem antisemitischen Skandal. Der Presse wurden ablehnende Stellungnahmen zugespielt, unter anderem die zweier Magistratsmitglieder, die den Offenbacher Frauen nicht „zumuten“ wollten,

„dass sie



Grußwort mit Empathie: Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes

Foto: © Arbeiterfotografie

einem Mann wie Dr. Lewin ausgeliefert werden. ... (es) handelt sich hier um einen Mann, der aus dem Konzentrationslager kommt und dessen Familie ... entweder vergast oder ermordet worden ist, der also mit den Ressentiments seiner Rasse und dem Rachegefühl des KZ'lers seine Arbeit antreten wird. Keine Frau kann sich mit ruhigem Gewissen seiner Behandlung anvertrauen".

Die Stelle bekam danach der unterlegene Mitbewerber (der NSDAP-Mitglied gewesen war). Lewin wehrte sich, erfuhr Solidarität von Kollegen und in der Öffentlichkeit und konnte 1949 endlich seine Stelle antreten. Wie viele Fälle gab es, wo „der KZ'ler“ stillschweigend ausgebootet wurde?

Auch [Helmut Goldschmidt](#), geboren und aufgewachsen in Köln, kam 1945 aus dem KZ zurück in seine Heimatstadt. Er war im jüdischen Glauben seines Vaters erzogen, aber als Sohn einer nichtjüdischen Mutter längere Zeit vor Verfolgung geschützt. Allerdings war ihm der Weg zum Architekturstudium, das er sich wünschte, nach 1933 verbaut. Er konnte eine Lehre in einem Kölner jüdischen Architektenbüro machen und unter falschem Namen – dem seines Großvaters – in Berlin Architektur-Vorlesungen hören. Wieder in Köln, schloss er sich einer Gruppe von jazzbegeisterten Jugendlichen an, musizierte mit ihnen. 1942 wurde er nach Auschwitz deportiert, nach kurzer Zeit nach Buchenwald verlegt, wo er an der Bauplanung für eine Fabrik mitarbeitete. Die Mitgliedschaft im Lagerorchester rettete sein Leben. Seine Eltern waren untergetaucht und hatten überlebt. Mit ihnen kehrte er nach Köln zurück. Das war alles andere als selbstverständlich. Er berichtet, dass in der neu gegründeten jüdischen Gemeinde – sie bestand aus kaum 100 Überlebenden – ganz andere Überlegungen angestellt wurden:
„Die größte Frage dieser Menschen war: Was wird werden? Soll man überhaupt in Deutschland bleiben? ... Soll man rasch auswandern? Aber nach einiger Zeit zeigte sich, dass doch zumindest einige bleiben wollten ... Ich selbst wollte nie auswandern, habe gar nicht daran gedacht, aus Deutschland wegzugehen.“



Wechselnde Bilder und Texte der RemigrantInnen, während die Schauspieler rezitierten. Foto: © Arbeiterfotografie

Er übernahm Bauaufträge für die Kölner Synagogen-Gemeinde. Nach seinen Plänen wurde zunächst eine kleine Synagoge in Ehrenfeld gebaut, später dann die große Synagoge in der Roonstraße, die, kaum eröffnet, von (Neo)nazis mit antisemitischen Parolen beschmiert wurde. Der Vorfall erregte internationales Aufsehen.

Goldschmidts Nachkriegsbauten prägen die Kölner Stadtlandschaft mit; sein eigentliches Gebiet blieb der Synagogenbau; vor allem in Städten des Rheinlands.



Musiker des Ensembles Epstein-Klezmer-Tov mit wunderbaren Stücken als Begleitprogramm. Im Hintergrund: Schauspielerin und Schauspieler, die aus Originaltexten der porträtierten Remigrantinnen und Remigranten eindrucksvoll rezitierten.

Foto: © Arbeiterfotografie

Die Rückkehr in das Land der Mörder erschien vielen unmöglich. Als der Kardiologe [Bruno Kisch](#), mittlerweile US-Staatsbürger, 1952 zu einer wissenschaftlichen Tagung in die Bundesrepublik eingeladen wurde, bestand er auf einer Einladung durch den Außenminister, die er auch erhielt. Amerikanische Freunde erinnerten ihn an seinen Schwur, nie wieder einen Fuß auf deutschen Boden zu setzen. Kisch wiederholte seine Reisen trotz nicht nur positiver Erfahrungen und verbrachte sogar seine letzten Lebensjahre in Bad Nauheim.

[Malka Schmuckler](#), geborene Schloss, war 11 Jahre alt, als sie 1937 mit ihren Eltern nach Palästina auswanderte. Sie wuchs in einem Kibbuz auf, studierte in Jerusalem Musik und heiratete einen Mann, dessen Familie ebenfalls aus Deutschland geflohen war. In einem Interview sagt Malka Schmuckler von sich, dass sie kein „Heimatgefühl“ für Deutschland hat; dass aber ihr Mann große Sehnsucht nach Europa, wenn auch nicht unbedingt nach Deutschland, hatte. Als sie durch das Bundesentschädigungsgesetz, das 1956 in Kraft trat, Geld in die Hand bekommen, gönnten sie sich eine Europareise, machen um Deutschland allerdings einen großen Bogen. Der Musiker [Wolfgang Schmuckler](#) gewinnt in den 50er Jahren großes Interesse an elektronischer Musik. Damit rückt Köln ins Blickfeld: er will sich beim WDR weiterbilden: Malka Schmuckler erzählt:

„Wir haben uns mit den Kindern auf den Weg nach Deutschland gemacht. Als wir über Österreich und die Schweiz in die Nähe von Deutschland kamen, haben wir uns angesehen, sind bleich geworden und haben uns schlecht gefühlt. Die ersten Wochen in Köln waren schrecklich! ... In jedem Älteren sahen wir einen verflorenen Parteigenossen. Schlimm war es auch, wenn sie uns mit Überfreundlichkeit begegneten, nachdem sie unsere Herkunft erfahren hatten.“

Wolfgang Schmuckler findet die Arbeit beim WDR interessant, er will bleiben, während seine Frau mit den beiden Söhnen zurück nach Israel geht. Zerrissen zwischen den beiden Ländern, entscheidet sich die Familie letztendlich doch für das Bleiben in Köln.

Margret Busher kehrt erst 1967 endgültig nach Deutschland zurück. Der Grund: sie muss ihre Ansprüche auf Entschädigung als Verfolgte und Hinterbliebene ermordeter Eltern vor Gericht durchsetzen. 1937 war sie in die Niederlande geflohen, konnte ihre Eltern nachholen, der Verlobte blieb zurück. Sie arbeitet als Kindermädchen und Haushilfe, versorgt so ihre Eltern. Als die deutschen Besatzer nach 1940 beginnen, die jüdische Bevölkerung zu registrieren, kann sie mit Hilfe einer holländischen Freundin untertauchen, die Eltern werden deportiert. Es gelingt ihr, in wechselnden Verstecken zu überleben; wird unter anderem Zeugin einer Geislerschießung in einem holländischen Dorf. Sie bleibt bis 1947 in den Niederlanden, fährt dann nach Palästina in der Hoffnung, dort eine Zukunft für sich zu finden. Sie erträgt die Gewalt des Krieges 1948 nicht und wandert im gleichen Jahr in die USA aus. In New York gründet sie ein Arbeitsvermittlungsbüro. Sie stellt erfolglos Nachforschungen über das Schicksal ihrer Eltern an, reist 1957 zum ersten Mal nach Köln, um die materielle Wiedergutmachung für die erfahrenen Leiden und Verluste in die Wege zu leiten. Sie stößt auf wenig Entgegenkommen, kehrt nach New York zurück. In dem Gebäude, in sich ihr Büro befindet, geschieht ein brutaler Überfall, der alle ihre alten Ängste wieder mobilisiert. Sie verkauft ihre Firma und kehrt nach Deutschland zurück. Hier dann der Prozess um die Entschädigung als Nazi-Verfolgte. Ein Arzt, der unter den Nazis Gutachten zur sog. Euthanasie-Aktion, also der Ermordung psychisch und physisch Behinderter, ausgestellt hatte, wird zum medizinischen Gutachter für sie bestellt. Der Prozess endet mit einem Vergleich; nicht alle Ansprüche werden anerkannt.

Margret Busher bleibt. *„Heimweh war ganz sicher überhaupt kein Grund, nach Köln zu kommen. ...Ich habe es immer furchtbar gefunden, wenn jemand zurückging in das Land der Mörder und Plünderer. ... es ist so, dass ich es selber nicht gut finde. Es ist schwer, sich von dem Hass freizuhalten. Es ist für mich nicht gesund, immer unter Leuten zu sein, denen ich eigentlich nicht vertraue. ... es ist so, dass meine Freunde zwischen 20 und 50 sind. Ich gehe*

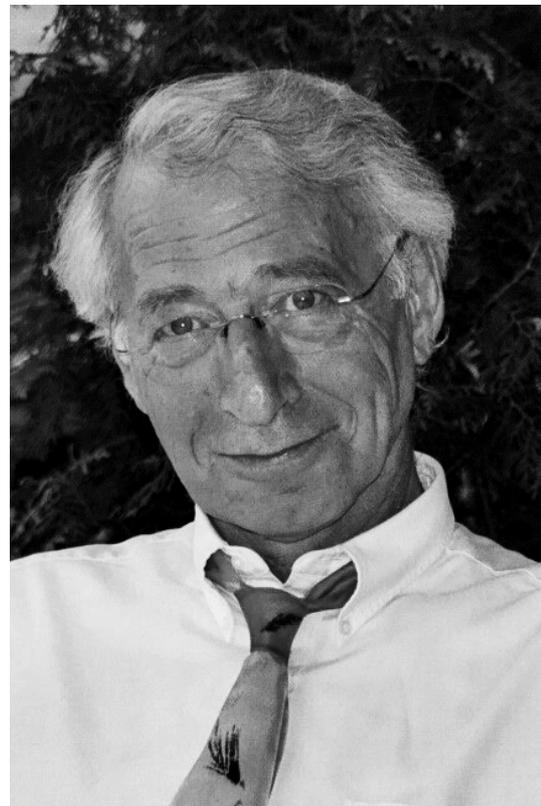
nirgendwo hin, wo ich ältere Leute kennenlernen muss.“

Sie hat das Gespräch mit jungen Menschen gesucht, engagierte sich in der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, beobachtete für sie NS-Prozesse und setzte sich für die Entschädigung aller NS-Opfer ein. 2004 ist sie in Köln gestorben.

Die Schauspieler *Ingeborg Haarer, Marion Mainka, Josef Tratnik* und *Axel Gottschick* liehen den Personen ihre Stimmen. Die Zäsuren setzte das *Ensemble Epstein-Klezmer-Tov* unter der Leitung von *Prof. Igor Epstein* mit *Michael Goldorf* und *Alexander Morogovski* mit wunderbar virtuoser und gefühlvoller Klezmermusik.

Das Programm begleitete eine Fotopräsentation von *Irene Franken*.

Peter Finkelgruen zum 70. Geburtstag am 9. März 2012



Peter Finkelgruen – Foto: © Privat

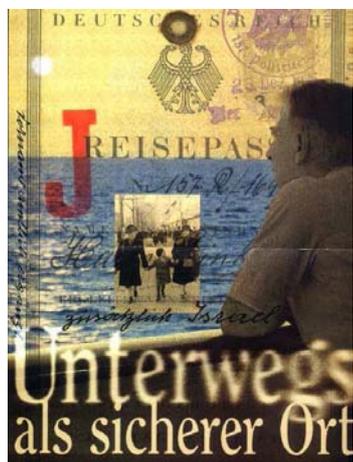
Von Shanghai über Prag und Israel nach Köln

Seit 50 Jahren lebt der jüdische Journalist und Schriftsteller Peter Finkelgruen in Köln – am 9. März feiert er seinen 70. Geburtstag. Geboren wurde er am 9.3.1942 als Flüchtlingskind im Ghetto von Shanghai. Dorthin waren seine Eltern vor den Nazis geflohen. Sein Vater starb kurz nach seiner Geburt, seine Mutter acht Jahre später in Prag in

Folge der im KZ erlittenen Schädigungen. Peter lebte bei seiner kranken Mutter, Ende 1946 reiste er mit ihr nach Prag, wo er mit seiner Großmutter zusammen traf, die aus einem KZ kam. Nach dem Tode seiner Mutter vermochten sie es nicht mehr lange im kommunistischen Prag auszuhalten: Seine Tante Dora war als Zionistin rechtzeitig in das damalige Palästina emigriert, Peter und Anna folgten ihr 1951. Sie lebten in einem Kibbutz, ließen sich danach in einem winzigen Ort in der Nähe Haifas nieder. Dort besuchte er eine Schule, die von französischen Patres geleitet wurde, 1959 machte er in Jaffa sein Abitur. Er wollte studieren, was ihm in Israel nicht möglich war. Sein Studienwunsch verschlug ihn 1959 nach Freiburg, wo er Geschichte und Politologie studierte. Seit Anfang der 60er Jahre arbeitete er in Köln als Redakteur bei der Deutschen Welle, 1964 - 1966 als Leiter des Bonner Büros der Zeitschrift *Jewish Observer and Middle East Review*. 1981 - 1988 kehrte er als Israelkorrespondent nach Jerusalem zurück. In dieser Zeit war er an zahlreichen jüdisch-palästinensischen Treffen beteiligt. 1988, während seiner Rückreise nach Deutschland, hörte er durch Zufall den Namen des Mörders seines Großvaters: Anton Malloth. Über zehn Jahre verbrachte er damit, vor deutschen Gerichten für die Verurteilung des Mörders zu kämpfen. Aus diesem Engagement erwachsen seine Bücher *Haus Deutschland. oder Die Geschichte eines ungesühnten Mordes* (1991) und *Erkönigs Reich. Die Geschichte einer Täuschung* (1997). Vor drei Jahren publizierte er gemeinsam mit seiner Ehefrau Gertrud Seehaus sein autobiografisches Kinderbuch *Opa und Oma hatten kein Fahrrad*, und er engagiert sich seit vielen Jahren beim P.E.N.-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland (www.exilpen.net). An seinem Geburtstag erscheint beim jüdischen Internetmagazin haGalil - www.hagalil.com - ein Themenschwerpunkt zu seinem Leben.

Roland Kaufhold

Einladung zum 70. Geburtstag von Peter Finkelgruen



**Film am Samstag,
3. März 2012,
15:00 Uhr,
im EL-DE-Haus**

Abbildung: © Filmproduktion Dietrich Schubert

Wir zeigen den WDR-Dokumentarfilm von Dietrich Schubert „Unterwegs als sicherer Ort“ . In Anwesenheit von Peter Finkelgruen, Katharina und Dietrich Schubert. www.schubertfilm.de . Eintritt frei. Spenden erwünscht für Baumpflanzungen in Israel (€ 10 pro Baum). Ort: EL-DE-Haus, NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln



Peter Finkelgruen während seiner Rede auf der Kölner Gedenkveranstaltung für Jean Jülich am 28.11.2011

Foto: © Herbert Sauerwein

Baumpflanzung am Freitag, 9. März 2012, ab 15:00 Uhr

An Peter Finkelgruens 70. Geburtstag werden wir in Erinnerung an seinen in der Kleinen Festung Theresienstadt ermordeten Großvater Martin Finkelgrün (1876–1942) auf dem Mittelstreifen **Sülgürtel / Ecke Berrenrather Straße** einen Baum pflanzen und ein Gedenkschild anbringen.

Im Anschluss ab 16:00 Uhr findet eine literarisch-musikalische Festveranstaltung in der ev. Paul-Gerhardt-Kirche in Köln-Lindenthal, Lindenthalgürtel 30 / Ecke Gleueler Straße statt.

Künstler: Lucian Plessner- Gitarre • Trio Belisana: Nicola Müllers, Silke Hartstang und Elnara Ismailova- Gesang • Gertrud Seehaus und Otto Oetz lesen Texte.

Zu dieser Feier möchten wir Sie im Namen von Gertrud Seehaus und Peter Finkelgruen herzlich einladen!

Veranstalter:

Roland Kaufhold • Bezirksvertretung Lindenthal der Stadt Köln • Bezirksbürgermeisterin Helga Bloemer-Frerker • stellvertretender Bezirksbürgermeister Roland Schüler • Pfarrerin Ulrike Gebhardt • Verband deutschsprachiger Autoren im Ausland, ehem. Exil-PEN • Verein EL-DE-Haus e.V. • NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln • Jüdischer Nationalfonds JNF-KKL e.V. • Friedensbildungswerk Köln e.V. • Edelweißpiratenclub e.V. • Kulturverein Freiraum, Sülz • Deutsch-Jüdisches Internetmagazin haGalil – www.hagalil.com • Rhenania Judaica, Köln • Melanchthon-Akademie des evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region.

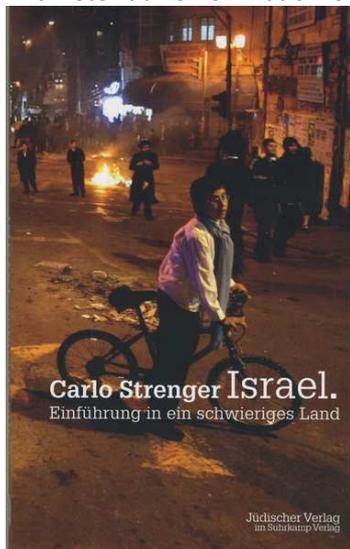
BUCHESPRECHUNG

Israel – ein schwieriges Land

Urteile über Israel sind schnell gefällt. In der öffentlichen Wahrnehmung erscheint das Land fast nur noch als Kontrahent im Konflikt mit den Palästinensern und der arabischen Welt, dabei zunehmend als der schuldige Part. Da kommt Strengers Buch ist geeignet ist, diese Verengung aufzureißen, Vorurteile zu relativieren, und die Komplexität in den Blick zu rücken.

Der Autor lehrt als Philosoph und Psychoanalytiker an der Universität Tel Aviv, schreibt für die liberale Tageszeitung *Haaretz* und internationale Zeitungen. Er versteht sich als säkularer Jude, Liberaler, sympathisiert aktiv mit der Friedensbewegung, tritt für das Gespräch mit den Palästinensern und die Zweistaatenlösung ein.

Strenger lädt zu einer kurzen Autofahrt ein: sieben Kilometer auf einer modernen Straße vom Zentrum



Tel Avivs in die benachbarte Vorstadt *Bnei Brak*. Zwei Welten, wie sie verschiedener nicht sein können. Hier das pulsierende Leben einer 'westlichen', lebensfrohen Stadt, dort die geschlossene Welt ultraorthodoxer Juden. Strenger, selbst Kind einer orthodoxen Familie, hat lange in populären Diskussions-Sendungen der

ultraorthodoxen *Radiostation Radio Kol Chai* gearbeitet. Aus solcher Erfahrung heraus konnte er ein Buch schreiben, das Verständnis entstehen lässt sowohl für die israelische Gesellschaft als auch für die Schwierigkeiten, die westlich geprägtes Denken inner- und außerhalb des Landes immer wieder mit ihr hat.

Fazit: das Land habegegenwärtig keinen Rhythmus, keine Melodien und keine Riten mehr, die einen Großteil seiner Bevölkerung zu verbinden vermögen. Im Innern tobe ein "Kulturkampf", der noch lange nicht beendet sei. Die Linken, Universalisten, Liberalen hätten das Gefühl, dass ihnen das Land immer mehr entgleitet.

In der zunehmenden Mischung aus Ultraorthodoxie und nationalreligiösem Messianismus sieht Strenger eine Bedrohung der israelischen Demokratie. Und dass "ein vollends zur Macht gelangter Messianismus" den Nahen Osten in eine apokalyptische Katastrophe

stürzen könnte, schließt er nicht aus. Trotz allem liebt er das Land, in dem er lebt und arbeitet.

Strenger weist darauf hin, dass westliche Demokratien lange gebraucht haben, um zu dem zu werden, was sie heute erscheinen. Israel sei mit der Formulierung Helmut Plessners eine "verspätete Nation", ein "Anachronismus, da es viele Prozesse, die moderne Demokratien nach dem Zweiten Weltkrieg beendeten, noch durchzustehen" habe. Das Land habe die Zeit nicht gehabt, "die nachholende Entwicklung in Ruhe geschehen zu lassen", zudem in einer feindlichen Umwelt, oft unter Androhung der physischen Vernichtung.

Strenger verwehrt sich dagegen, ein mutiger "israelischer Dissident" zu sein. Er könne seine Ansichten wöchentlich in *Haaretz* veröffentlichen. Es gebe Meinungs- und Pressefreiheit. Auch arabische Abgeordnete der Knesset könnten dort ihre Positionen vertreten. Er ist schockiert, wenn Gesprächspartner nicht bereit sind, sich auf den Sachverhalt einzulassen, dass Israels militärische Aktionen nicht der Kriegslust entspringen, sondern Antworten auf systematischen Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen oder dem Libanon waren.

Strenger weicht keiner Frage aus, auch nicht dieser: War die Gründung Israels, der zionistische Traum, von vornherein ein Fehler? Er versucht das Land jenseits der Idealisierung und der Dämonisierung zu verstehen. Er besteht aber auch darauf, dass Israel für den Westen als Sündenbock für enttäuschte Ideale und Utopien erhalten muss, und als Projektionsfläche zum Beispiel für den Konflikt zwischen dem Westen und dem Islam.

Sein Grundgedanke: "Nur eine Politik jenseits des Erlösungsbedürfnisses, die mit der Unvollständigkeit der menschlichen Existenz Frieden geschlossen hat, wird auch Israel und dem Nahen Osten Frieden bringen können".

Anmerkung nach einem kurzen Aufenthalt in Jerusalem zum Jahreswechsel 2011/12. Eine kleine Szene oberhalb der Klagemauer (Western Wall): Ein junger Fremdenführer erklärt einer Gruppe von Reisenden, was sie unten sehen. Ich höre diesen Satz: „... aber wir akzeptieren sie“. Die frommen Orthodoxen unten sind für diesen Führer die ‚Anderen, Fremden‘. Zur gleichen Zeit demonstrierten Säkulare gegen Ultraorthodoxe in *Beit Shemesh*, wehren sich gegen deren Frauenbild und seine Konsequenzen im Alltag: Geschlechtertrennung in öffentlichen Bussen und an den Kassen der Supermärkte, Frauen, die in der Armee nicht das Recht haben sollen laut zu singen. Ein schwieriges Land, aber nicht nur. *Otto Oetz*

Carlo Strenger: Israel. Einführung in ein schwieriges Land. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Berlin 2011. 174 S., Pb. € 16,90. ISBN 978-3-633-54255-0